

Bezirks-Blatt

Ersteinst jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 1.80 M.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.90 M.

Redakt. Verantwortl.: **Hoffmann**
Hofr. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Konkurrenz des Jägermeisters bei
J. B. Jäger in Ransbach
Kaufmann Dr. Jäger in Ransbach
in der Wochenschrift in 1916.

Verantwortungsbezug 15 M.
die kleine Seite oder deren Anteil

General-Anzeiger für den Westerwald.

Verantwortl. Druck und Verlag von **H. Hoffmann** in Höhr.

No. 144 Verlagspreis Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Donnerstag, den 14. Dezember 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Jeder Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes hat bis zum 20. d. Mts. seine Gesamternte an Brotgetreide unter Benutzung eines auf dem Bürgermeisteramt in Empfang zu nehmenden Vordruckes dem Bürgermeisteramt schriftlich anzuzeigen.

Die Vorräte an Brotgetreide sind von den Besitzern wie folgt zu lagern:

- a. Selbstverforgung,
- b. Saatgut,
- c. bedingungsloser Ueberfluß.

In der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1917 wird die Nachprüfung der angegebenen Vorräte durch besonders dazu verpflichtete Beamten und Schöffen vorgenommen.

Wer es unterläßt, die ihm aufgegebenen Pflichten zu erfüllen, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Höhr, den 12. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Betr. Ausdreschen von Brotgetreide.

Die Brotversorgung ist gefährdet, wenn nicht sofort Roggen angeliefert wird. Zur Beseitigung dieses unheilvollen Zustandes wird die bisherige Anordnung betr. das Ausdreschen wie folgt abgeändert: Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sind verpflichtet, ihr sämtliches Brotgetreide bis zum 20. d. Mts. auszudreschen. Jeder Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes hat bis zum 16. d. Mts. dem Bürgermeisteramt anzuzeigen, ob und in welcher Weise er zur Ausführung des vorgeschriebenen Ausdresches bereit und in der Lage ist. Jeder Landwirt, welcher die über seine Bereitwilligkeit ihm aufgebundene Erklärung nicht rechtzeitig abgibt, muß der Aufsichtsbehörde angezeigt werden. Diejenigen Landwirte, die sich weigern, das Ausdreschen bis zum 20. d. Mts. vorzunehmen, obwohl sie dazu in der Lage sind, werden ebenfalls angezeigt. In allen Fällen des Nichtausdreschens wird die Arbeit auf Kosten der Säumigen von mir veranlaßt werden.

Wer es unterläßt, die ihm auferlegten Pflichten zu erfüllen, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Höhr, den 12. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Betr. Heulleistung.

Die Gemeinde Höhr hat der Militärverwaltung sofort **hundert Zentner Miefenheu bestimmt** zu liefern. Anmeldungen werden bis zum 15. d. Mts. in den Büromittagsstunden auf dem Bürgermeisteramt entgegen genommen. Kann obige Pflichtmenge auf diesem freiwilligen Wege nicht erreicht werden, muß ich den Bedarf mittels des Kriegsteilnahmegesetzes bei den Pflüglern decken.

Höhr, den 12. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Rassauische Kriegerversicherung. Bei der mit so großem Erfolge tätigen Rassauischen Kriegerversicherung haben die Einzahlungen durch Lösung von Anteilsscheinen den Betrag von 1 Million Mark bereits überschritten. Anteilsscheine können bei den bekannten Stellen für die ganze Dauer des Krieges noch weiter gelöst werden. Zur Erleichterung der Schlussabrechnung, die 3 Monate nach Friedensschluß stattfindet, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen von gefallen und versicherten Kriegsteilnehmern die gelösten Anteilsscheine nebst der zugehörigen großen Landesamtlichen Sterbendeckung schon jetzt an die Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden einreichen. Nach statgehabter Prüfung werden der Empfang der Scheine sowie deren Gültigkeit von der genannten Behörde schriftlich bestätigt.

Niederlahnstein, 12. Dez. Ein dreifacher Diebstahl wurde in der letzten Nacht hier ausgeführt. Die Schweistern im Johannisloster hatten sich ein Schwein gegönnt. Dieses ist in vergangener Nacht im Stalle abgeschlachtet und gestohlen worden. Die Spur der Diebe führte zum Rhein, hat sich jedoch im Ries verloren. Jedenfalls sind die Täter, von denen jede weitere Spur fehlt, auf die linke Rheinseite abgeseht.

Breitenau, 9. Dez. Dieser Tage wurden die Fischweiber im Blumental bei Kloster A benotet & ausgeführt. Kosteten früher die Forellen das Pfund 90 Pfg., so wurden jetzt 1,60 Mark bezahlt.

Bornheim, 11. Dez. Wozu der Bub die Brotmarken benutzte! Brotscheine sind ein begehrter Artikel. Das wußte auch so ein Pissikus von neun Jahren, der gern Karussell fährt. Er nahm seiner Mutter Brotscheine und ritt dafür auf den kleinen hölzernen Pferdchen. Darüber gab's zwischen ihm und seiner Mama eine harte Auseinandersetzung, bei der er bei weitem den kürzeren gezogen haben soll. Die Karussellbesitzerin aber, eine Frau Biel, die die Brotscheine genommen hatte, muß zur Strafe 30 Mark zahlen.

Groß-Gerau, 11. Dez. Beim Umladen von Kisten auf dem Güterbahnhof brach eine von Köln nach Mannheim bestimmte Kiste mit „Eisenteilen“ auseinander. Statt der Eisenteile rollten aber lauter saftige Röllchens aus der Kiste. Die Schinken trugen den Stempel eines schweizerischen Fleischhauers. Die leckeren Schinken wurden dem Kreisamt zur Verteilung an die Bevölkerung überwiesen; die Ködner Firma kam zur Anzeige.

Köln, 8. Dez. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Geiselsstraße. Dort versuchte ein Dieb von einem freien Grundstück aus über eine Mauer zu klettern, um in dem dahinterliegenden Hofe die Kaninchen zu stehlen. Hierbei rutschte er aus, fiel zurück und wurde andern Tages als Leiche gefunden. In der Nacht vorher hatte anscheinend derselbe Dieb versucht, in den Hof zu kommen, wurde aber von dem Schutzmansposten verscheucht.

Köln, 12. Dez. Der Gouverneur der Festung Köln hat angeordnet, daß im Befehlssbereich der Festung (also unter andern auch in den Städten Bonn, Neß, Düren und Eschweiler) der Morgenunterricht in den Volksschulen, soweit er bisher vor 9 Uhr begann, bis auf weiteres erst um 9 Uhr seinen Anfang nehmen soll. Diese Maßnahme wird der Ersparnis von Licht und Heizung dienen. Sie liegt auch im gesundheitlichen Interesse der Schulkinder, denen in der dunklen und kalten Jahreszeit bei den gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten ein längerer Schlaf wohl zu gönnen ist. Ramentlich die ärmere Bevölkerung wird die Wohltaten der neuen Einrichtung zu würdigen wissen.

Hindenburg-Ehrung. In einer Großstadt stand, als noch Friede war, ein Kaffeehaus, das den zwar schönen aber wohl kaum begründeten Namen „Café français“ führte. Herr Maier, der Besitzer, ließ erstens aus Patriotismus, ferner aus dem oben erwähnten (nicht vorhandenen) Grunde bei Kriegsausbruch den Namen überstreichen. Lange kann er auf einen passenderen; da kam die Schlacht bei Tannenberg und Herr Maier taufte sein Lokal „Kaffee Hindenburg“. Kürzlich war ich auch dort. Hinter Büffet klingelte plötzlich das Telephon; Herr Maier selbst eilte hin und rief hinein: „Hier Maier-Hindenburg!“

(„Jugend“.)

Erwählter Pöbel. „Nun, Herr Krause, wenn jetzt die Arbeitspflicht an Sie herantritt — was würden Sie dann am liebsten übernehmen?“ — „Am liebsten möchte ich schon in der Landwirtschaft zu tun haben. Wissen Sie — so in einer kleinen Molkerei, wo ich kutteln möchte. Aber die Aussicht dürfte nicht gar zu streng sein.“

Der Kanzler über das Friedens-Angebot.

Berlin, 12. Dez. Wie der Reichskanzler im Reichstag mitteilte, haben die Regierungen des Vierbundes heute an die diplomatischen Vertreter der mit dem Schutze ihrer Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten zur Uebermittlung an die feindlichen Mächte gleichlautende Noten gerichtet, mit dem Vorschlag alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. In dieser Note heißt es: „Die Vorschläge der verbündeten Regierungen sind nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage zur Herstellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortbauern sollte, sind die verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen, lehnen aber feierlich die Verantwortlichkeit dafür ab.“

Berlin, 12. Dez. Amlich. Seine Majestät der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Soldaten! In dem Gefühl des Sieges den ihr durch Euer Tapferkeit errungen habt, habe ich und die Befehlshaber der treuverbündeten Staaten dem Feinde den Frieden angeboten. Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde stand zu halten und ihn zu schlagen. Großes Hauptquartier, 12. Dez. 1916. Wilhelm I. R.“

Vorsteher des Ordres ist auch an die Kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungs-Order:

„Diese Order richtet sich auch an meine Marine, die alle ihre Kräfte voll eingesetzt hat in dem gerechten Kampfe.“

Wien, 13. Dez. T.M. In Wien herrschte heller Jubel nach dem amtlichen Bekanntwerden des Friedensangebotes. Die Blätter nennen das Angebot den Weg zum aussichtsreichen Frieden, betonen aber, daß auf die Feinde vernichtende Schläge niederzulaufen würden, falls das Friedensangebot nicht angenommen würde.

Zürich, 13. Dez. T.M. Die Nachricht des Berliner Friedensangebotes hat in der Schweiz großes Aufsehen erregt. Man rief sich förmlich um die Sonderblätter. Ueberall gab es in den Städten der Nordschweiz deutschfreundliche Kundgebungen. Die Genfer Blätter meinen allerdings, Frankreich sei zu Friedensverhandlungen noch nicht ganz reif.

Rotterdam, 13. Dez. T.M. Die amtliche Meldung aus Berlin über das Friedensangebot wurde in Holland sehr sympathisch aufgenommen. Ueberall wünschte man dem Angebot Erfolg, doch verheßten sich die holländischen Blätter nicht, daß Lloyd George gegenwärtig weniger als je zu Friedensverhandlungen bereit sei. Dagegen glauben die Blätter, daß Italien und auch Rußland die Gelegenheit mit Freuden ergreifen und auf das Friedensangebot eingehen.

Der Regent von Polen.

Wien, 13. Dez. Wie die Politische Korrespondenz mitteilt, ist Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich als Regent des Königreiches Polen in Aussicht genommen. Der Staatsrat wird voraussichtlich noch vor Weihnachten berufen. Kommissar des Staatsrates von deutscher Seite wird der Ober-Regierungsrat Graf Richthaus sein.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Dezember. Westlicher Kriegslagebericht.

Außer zeitweilig lebhafteren Artilleriefeuer im Sommer- und Maasgebiet, sowie nördlichen Zusammenstoßen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegslagebericht.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erich von Foltz.

In den Waldburgen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Strygo-Gebirge und beiderseits des Trolotul-Tales ab. Weichendem Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angeschwollenen Jalomita nochmals festgesetzt hat, ist wieder im vollen Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und D. Armeen dringen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzen gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, der Struma und der Küste.

Der Erste Generalquartiermeister:
v. Lubendorff.

Kriegsnachrichten.

Kohlennot in Frankreich und Italien.

Paris 12. Dez. Infolge der Transportmittelkrise in Frankreich ist die Kohlennot im ganzen Lande sehr empfindlich. Alle Pariser Lokaldampfer sind nach Le Havre und Rouen geschafft worden. Die Weihnachtsferien der Schulen werden beträchtlich verlängert, damit an Heizung und Beleuchtung gespart werden kann.

Rom, 12. Dez. Der Mangel an Kohlen ist in ganz Italien außerordentlich groß. Jeden Tag wird aus allen Teilen des Landes über blutige Revolten berichtet, die wegen völligen Mangels an Lebensmitteln und Heizmaterial entstehen.

Von Rumänien nach Mazedonien.

Haag, 13. Dezember. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Der Feind bringt bereits Truppen von Rumänien nach der mazedonischen Front und auch neue bulgarische Aushebungen werden dorthin geschickt. Eine Anzahl Flüchtlinge verließ Bukarest, aber wegen der Ueberfüllung der Straßen und Transportbeschwerden ist im großen und ganzen die Bevölkerung der Walachei in ihren Wohnstätten geblieben.

Von Friedensmöglichkeiten

Hört man neuerdings, wenn auch mit allem Vorbehalt, viel von einer zureichlichen Weise als je zuvor während dieses Krieges sprechen. Die Friedensgloden, so hat man gesagt, hätte man vor wenigen Monaten nicht einmal erwähnen dürfen, ohne als zielloser Phantast zu gelten. Heute empfinden wir alle, daß durch die Ereignisse der letzten Wochen das Ende dieses Krieges uns doch um ein Erhebliches näher gerückt ist. Sogar die Staatsmänner scheinen bereits eine gewisse Nervosität ergriffen zu haben. Ihre Worte sind zwar noch dehnungsfähig, wie das bei den alten Drakeln der Fall war; aber so viel oder so wenig an den einzelnen Andeutungen und Voraussetzungen wahr sein mag: Wir können froheren Herzens als je unsere kriegsstillen Weisheiten begehren. Wir haben uns im Westen gesichert und im Osten beispiellose Erfolge errungen. Dadurch haben wir uns eine politische Lage geschaffen, die uns die denkbar wünschenswerteste Freiheit des Handelns und der Verhandlung gestattet. Unsere militärische und politische Lage ist gut; unsere Feinde, die so viel gehofft haben und so oft enttäuscht wurden, geben sich nicht mehr in dem Maße wie früher der Illusion hin, sie könnten eine Überlegenheit über uns erzielen. Das ist noch weit von der notwendigen Erkenntnis zur Friedensabhandlung entfernt; aber es ist doch ein Schritt auf dem Wege zum Ziel.

Die englischen und französischen Minister, die jeden Friedensgedanken von sich weisen und sich an die fixe Idee der bedingungslosen Unterwerfung Deutschlands klammern, verlieren in ihren eigenen Staaten sichtlich an Boden. In England haben sich, wie eine dortige leitende Wochenschrift feststellt, zwei Parteien gebildet, von denen die eine einen schnellen, gemäßigten und ehrenvollen Frieden wünscht, der sich auf internationale Abmachungen stützt; eine zweite will mit unbekannten Kriegsziele den Krieg auf unbeschränkte Zeit weiterführen. Zu dieser ziellosen Partei gehören die meisten Minister. Die drohende Kabinetskrise in London ist ein Beweis dafür, daß die Unstimmigkeit zwischen den Regierungen beginnt. Das englische Volk verlangt zu wissen, wofür es opfert und blutet; die Zahl derer, die an die völlige Vernichtung der Zentralmächte glauben, nimmt sichtlich ab. In Frankreich liegen die Dinge nicht wesentlich anders. Die endlosen Geheimnisse der Delegiertenkammer reden in dieser Beziehung eine bedrückende Sprache. Unser vaterländisches Dienstpflichtgesetz hat wie eine Bombe eingeschlagen, unsere gleichzeitigen, über alles Erwarten großen Erfolge in Rumänien haben ihre Wirkung auf die Stimmung in den uns feindlichen Staaten gleichfalls nicht verfehlt.

Wenn der neue russische Ministerpräsident Trepow jetzt gewaltig ins Kriegshorn stößt und ihm die lautesten Töne zu entlocken sucht, so braucht man das nicht allzu tragisch zu nehmen. Er hat offenbar auf Geheiß des englischen Weltgebers gehandelt und den Auftrag gehabt, den ungünstigen Eindruck zu beseitigen, den das Ministerium Stürmer auf die beiden westlichen Entente-mächte ausgeübt hat. Die wirtschaftlichen Zustände Rußlands sind so übel, daß in der Lebensmittelversorgung eine furchtbare Katastrophe für den Winter vorausgesetzt wird. Die militärischen Leistungen Rußlands sind trotz des gewaltigen Rüstungseifers während des vorjährigen Winters weit, weit hinter den Entente-erwartungen zurückgeblieben. Der neue Ministerpräsident spottete seiner selbst, als er die Besitzergreifung Konstantinopels und der Dardanellen für das unverrückbare Ziel Rußlands erklärte und großmütig hinzufügte, Rumänien werde für seine militärische Hilfeleistung das Recht der freien Durchfahrt durch die Bosporusstraße zum Vorne erhalten. So steht die Lage aus, auf Grund deren man heute in höherem Maße als bisher von Friedensmöglichkeiten zu sprechen befragt zu sein glaubt. Unser deutsches Volk wünscht den Frieden, sein allein ist das Schwert gezogen hat. Wir alle würden es dankbar begrüßen, wenn auf der Gegenseite endlich die volle Einsicht durchdränge. So lange dies nicht geschieht, kämpfen wir zum äußersten entschlossen weiter, wie fordern die begeisterte Aufnahme des Zivildienstpflichtgesetzes in allen deutschen Gauen behandelt hat. Einmal muß ja doch der Tag erscheinen, an dem der Kriegslage allgemein Rechnung getragen wird. Bis dahin harren wir in Treue aus und kämpfen weiter mit Kraft und Entschlossenheit.

Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz benehmen sich die Gegner wieder etwas geräuschvoller. Zu einzelnen Stunden war der Artilleriekampf im Sommergebiet heftig. Bukarest können Engländer und Franzosen mit diesen erneuten Anstrengungen, von denen es noch abzuwarten bleibt, ob ihnen stärkere Vorstöße folgen werden, nicht zurückgewinnen. Das vermögen auch die Russen nicht, die sich auf neue schwere Verluste zu setzen, indem sie zum Entsatze des nun doch einmal verlorenen Rumäniens vereitelte Angriffsversuche unternehmen. General Sarrail setzt seine ruhmlose Tätigkeit fort, von der er wohl selbst kaum noch eine besondere Wirkung auf den Lauf der Dinge in Rumänien erwartet. Von dem italienischen Kriege ist neuerdings wenig zu hören; daß man von seinen Ergebnissen auch in Italien selbst nicht besonders erbaud ist, das haben die dortigen Kammerverhandlungen trotz aller von den Regierungsfreunden beobachteten Vorsicht deutlich genug bewiesen.

In Rumänien vollzieht sich die Auflösung des feindlichen Heeres mit schnellen Schritten. Diejenigen Truppen, die sich von Sinata aus nach Südosten durchzuschlagen versuchten, wurden völlig aufgerieben, wobei wieder mehrere tausend Mann gefangen genommen und viele Geschütze erbeutet wurden. Wenn man bedenkt, daß allein in den ersten acht Tagen dieses Monats über 70 000 Rumänen gefangen genommen wurden und daß die Größe der blutigen Verluste mit der Gefangenenzahl in vollem Verhältnis steht, so kann über die Wertung der rumänischen Streitmacht kein Zweifel mehr herrschen.

Die Zivildienstpflicht im

Urteil der Frontsoldaten.

Gerade in den Tagen, da die Beschwerden des dritten Kriegswinters sich an der Front naturgemäß fühlbarer machen und die Hoffnung auf einen nahen Friedensschluß sich wieder einmal in den Zukunftsmühen verflüchtigt hat, so schreibt ein Unteroffizier der Reserve von der Front, kam zu uns an die Front die Nachricht von der gesetzlich festgelegten Heranziehung sämtlicher im Alter von 17 bis 60 Jahren stehenden Männer zur Arbeit im öffentlichen Dienst als eine große Genugtuung. Das versteht der letzte Mann unter uns, die wir alle mit Leib und Leben für den Bestand des Vaterlandes hier draußen ausharren, daß tatsächlich der nicht in Uniform stehende oder nicht irgendwie in einem militärischen Betrieb arbeitende Mann nun in den Monaten der äußersten und damit hoffentlich letzten Kraftanstrengung auch heran muß. Es bedarf gar keiner ausdrücklichen Erwähnung, daß der Soldat an der Front und der hart arbeitende Arbeiter schon lange mit einem nassen und einem heiteren Auge auf die in ihrer Familie im großen ganzen doch in gewohnten Verhältnissen lebenden Volksgenossen geblickt hat.

Wir brauchen nicht schon längst als Einzelwesen bis zur äußersten Grenze kraft des allgemeinen Wehrgesetzes oder des ungeschriebenen Gebots in der Brust einem Willen angeordnet und wissen es nicht anders, als daß jeder Atemzug dem Vaterland gehört. Darum empfinden wir es als eine ganz natürliche Ergänzung, daß auch die dahintergebliebenen einer allgemeinen „Wehr“-Pflicht unterworfen werden. Der wirtschaftliche Kampf, die Auswanderungspläne des lieben Vaters über den Kanal, die seitliche Neutralität eines ganzen Weltteils, die fortwährenden Ersatzforderungen der Kampffronten und ihr immer fester werdender Ausbau — all das diktiert gebieterisch die Heranziehung des letzten arbeitsfähigen Mannes des deutschen Reiches. Die innere Front darf nicht minder eifrig geführt sein als die äußere. Wer die Waffe nicht selbst führen kann, soll sie wenigstens schmieden. Dem Heere an der Front soll so ein Heer von Wirtschaft- und Wehrsoldaten als letzte Staffei angegliedert sein. Dann ist das Aufgebot der Mobilmachungsläden. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Heimatlandes darf bis zum siegreichen Ausgang dieses Krieges keine Hand ruhen.

Die Behörden werden schon Mittel und Wege finden, wie die tausend und aber tausend Kräfte, die seither der Front notgedrungen entzogen waren und nun allmählich zu uns herauskommen, ersetzt werden. Wie das alles zu Hause von der Regierung und dem Reichstag geregelt wird, ist nicht

die Sorge des Frontsoldaten; er hat andere Gedanken, andere Aufgaben. Ob die Heimkräfte zur Arbeit in der Kriegsindustrie, der Landwirtschaft, der Krankenpflege, der verschiedenen Organisationen der Ernährung, der Rohstoffbeschaffung usw. herangezogen werden, das wird das Kriegsam schon recht machen.

Über zwei Punkte aber freut sich der Soldat besonders: Durch die Zivildienstpflicht werden die Rekrutationen dienstfähiger oder gar gebilter ausgebildeter Männer wohl fast gänzlich vermieden. Jeder Soldat weiß, zu welcher Lasten Unterschieden bis zur ungewollten Ungerechtigkeit das führen konnte. Dort verbient einer zu Hause den vierfachen Friedenslohn, hier schlägt ein anderer das Leben in die Schanze. Dann weiter: wie im Heere seit je ist kein Stand und Rang zu gut und „fein“, kein Mann so hoch gefürchtet, daß er nicht als Individuum verschmähend und im Staatsganzen aufginge. Wer übrigens näher zusieht, findet an der Zivildienstpflicht gar keine besondere Neuerung. Es ist genau derselbe Vorgang, wie er, abgesehen von der Waffenwehrlast, in der Steuerpflicht schon längst als Wirtschaftsgrundlage des Staates unterläufig ist. Nun tritt lediglich die Heranziehung der Arbeit als solcher an Stelle des münzmäßig verdienten Entgelts.

Rumänien.

Die Rumänen zum Kriege kam schilbert der bulgarische Gesandte in Bern im dortigen Tagblatt. Danach stellte der rumänische Ministerpräsident Bratianu an die Entente die Forderung auf Lieferung von schwerer Artillerie, Munition und die Aufstellung von 200 000 Russen in der Dobrudscha. Als trotz der Forderung der Ententebrutanten Bratianu mit der Kriegserklärung immer noch zögerte und die Erfüllung der Forderungen abwartete, wurde ihm bedeutet, daß die Armeesarrail einzig und allein in Saloniki bleibe, um das Eingreifen Rumäniens zu unterstützen, daß aber Sarrail zurückgehen werde, wenn Rumänien sich nicht sofort zur Kriegserklärung entschle. In diesem Falle würde man Bulgarien freie Hand lassen, die Dobrudscha wieder zu besetzen. Als auch dieses Mittel nicht half, überschalt am 28. August 1916 der russische Militärattaché Oberst Tatarinoff Herrn Bratianu das bestimmte Ultimatum, sich innerhalb 24 Stunden für die Kriegserklärung zu entscheiden, andernfalls würde die russische Armee durch die Moldau marschieren, um Österreich-Ungarn anzugreifen. Unter diesem Druck entschloß sich Bratianu endgültig, den Krieg an Österreich-Ungarn zu erklären, ohne daß die versprochene schwere Artillerie angelangt war und ohne daß die versprochene Konzentration der russischen Truppen in der Dobrudscha stattgefunden hätte.

Über den Zustand des rumänischen Petroleumgebietes liegen zurzeit noch keine direkten Meldungen vor. Nach Privatbesuchen aus Budapest sollen die Schäden indes, abgesehen von einem kleinen Bezirk, wenig beträchtlich sein. Wir können darüber hinaus weiter mitteilen, daß die Petroleumgebiete, die zuerst erobert worden sind, vollständig unterseht in unsere Hände gefallen sind. Bei einem Teil der Anlagen, der noch weiter vorn gelegen ist, konnte festgestellt werden, daß die fliehenden Rumänen nur die elektrischen Anlagen zerstört und die wichtigsten Bestandteile vergraben haben. Wie bereits mitgeteilt wurde, haben die Rumänen einen Teil der Erdölquellen in Brand gesetzt, doch kann ein abschließendes Urteil über den Umfang der Schäden jetzt noch nicht gegeben werden.

Dazu erklärt der „Köf. Bg.“ ein erster Petroleumfachmann, der die rumänischen Ölorkommen sehr eingehend studiert hat, daß eine einigermaßen zuverlässige Schätzung der Schäden nur von Fachleuten nach eingehender Beachtung aller Anhaltspunkte gegeben werden könne. Die Zerstörung eines Bohrturmes an und für sich habe gar nichts zu bedeuten, denn ein solches Holzgerüst könne selbst von ungebildeten Arbeitern in ganz kurzer Zeit aufgestellt werden. Von ausschlaggebender Bedeutung sei der Zustand des Bohrlöches, denn, wenn die in ihm liegenden Röhren und Gefälle in Unordnung seien, könne eine große und langwierige Arbeit zur Wiederherstellung des Abflusses unter Umständen vergeblich gewesen sein. Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten kann man annehmen, daß die Produktion in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder auf der normalen Höhe sein wird. Dabei bleibt vorausgesetzt, daß Ingenieure und geübte Arbeiter sofort wieder an die Herstellung gehen können.

Furchtlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Heymann.

3. „Über Rupprecht, Du hast doch selbst gesagt, daß die Italiener hierherstießen, also können sie nicht mehr weit sein?“

„Die Geschütze reichen jetzt sehr weit, Veronika, Stundenweit, über die Berge noch fliegen die schweren Geschosse und reißten Häuser nieder, töten und zertrümmern alles, wenn sie aufschlagen und plophen. Die Italiener schießen auf das Gerodewohl in die Berge — Gnade unserem schönen Tirol, wenn es ihnen gelingen würde, hier einzudringen.“

„Mein Gott, sieh uns bei, dieser schreckliche Krieg, mein armer Vater, was hat er getan, daß er auf so schreckliche Weise um das Leben kommen mußte und Du, wird es Dich nicht auch noch treffen — ich habe jetzt eine so schreckliche Angst.“

„Mein Leben steht im Gottes Hand, Veronika, aber jetzt muß ich rasch fort. Auch Du kannst nicht hier bleiben — die Nachbarn werden Dir beistehen in Deiner Not — hörst Du, sie stürmen schon, man hat den Brand bemerkt — bald wird Hilfe kommen — freilich zu spät.“

Noch einige Augenblicke blieben die beiden jungen Leute vor dem brennenden Gebäude stehen, wo schon die Balken in sich mit Krachen und Knistern zusammenstürzten. Es war viel, was Veronika an einem Tag — innerhalb weniger Stunden verloren hatte — den Vater und die Heimstätte. Sie hand nun alleine in der Welt und wußte auch nicht mehr, wo sie ihr Haupt hinlegen sollte.

„Laß uns jetzt scheiden, Veronika — es muß sein, ich muß zurück zu meinem Kommando — in wenigen Stunden marschieren wir dem Feinde entgegen, der es wagt,

die Grenzen unserer Heimat zu bedrohen, der unschuldige Männer dahin morden und friedliche Behausungen zusammenstößt. Aber in dieser Stunde schwöre ich dir auch — ich werde deinen Vater rächen — sein unschuldig vergossenes Blut schreit zum Himmel!“

Sankt besetzte sich der junge Standbühne aus der Umarmung seiner Braut. Seine kraftvolle Gestalt reckte sich und aus seinen Augen blickte es wieder kühn und zuversichtlich, als er sich mit elastischen Schritten entfernte, nachdem er die kalten Hände des toten Vergried als letzten Abschied gedrückt hatte.

„Vehi! Dich Gott viel tausend Mal!“ klangen Veronikas Worte dem Davoneilenden noch nach — er winkte noch einmal zurück und der schwere Abschied war vorüber.

Einige Monate waren seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Italien verlossen, ein Zeitraum, von dem das verräterische Italien hoffte, daß er hinreichend würde, seinem Gegner wertvolle Gebietsteile entreißen zu können.

Es ist Nacht. Wie eine Glasglocke steht der Himmel über dem Gebirge. Sieht man die milchweißen Sterne an so verneht sich das Frösteln, das die Körper all dieser Soldaten durchdringt, und bis auf die Knochen sikkert.

Eis und Schnee, Schnee und Eis. 2000 Meter Höhe. Der vorgeschobene Beobachtungsposten besteht aus zwei Mann. Einem Ungar und einem Österreicher, ein junger Tiroler mit blickenden Augen, die des Nachts so scharf sehen, wie am Tage.

„Eh.“ sagt der Ungar, „die Adler schreien wieder.“ Der Tiroler beugt sich ein wenig hinter dem Latzengestrüpp vor.

„Sie müssen da drüben wo nisten, das Schreien klingt gar so nahe.“

„Unsere Artillerie hätte schon längst einmal einen Treffer hinein werfen müssen. Unheimlich, dieses Schreien.“

„Es ist wahr.“ entgegnete der Tiroler langsam. „Ich muß immer an die Geschichte denken, die die Ahn in solchen Nächten erzählt hat, wenn unten im Tal die Eulen schreien. Gilt als Totenvogel das Käuzchen. Heut, mein ich, schreien die Adler wie die Uhu.“

Der Ungar blickte finster über sein Gewehr hinweg in das Dunkel der wenig von dem Glanz der Sterne erhellen Nacht hinaus. Da drüben fährt ein weißflamendes Schwert vom Berg zu Tal — ein Scheinwerfer, womit der Gegner die Gegend ablichtet.

„Die Adler haben vielleicht schon da herum genistet, ehe wir den Hof da drüben in Grund und Boden geschossen.“ fuhr nach einer Pause der Ungar fort.

„Wir haben das Anwesen nicht zerstört, Kamerad, wir werden doch unseren Landsleuten ein solches Leid nicht antun. Die Welschen haben Granaten hineingeschickt und da ist eben nichts weiter stehen geblieben, als die vier Grundmauern, da ein Brand dazu gekommen ist. Merkwürdig — die Kaminmauer ist auch stehen geblieben — man sollte glauben, die müßte auch mit eingestürzt sein — wie sie gespenstlich in die Nacht hineinragt.“

„Haben so hoch in den Bergen denn eigentlich noch Leute gewohnt?“ fragte der Ungar und wickelte sich fester in seinen Mantel. Ihm der aus der ungarischen Tiefebene stammte, ward es schon kalt bei dem Gedanken, es könne Menschen geben, die freiwillig hier oben zwischen Schnee und Eis sich eine Heimat gründeten.

„Freilich.“ lachte der Tiroler, aber sein Lachen hatte etwas merkwürdig Gezwungenes an sich. „Meinst du, die hier oben hätten mit Euch oder mit den Welschen, die jenseits der Berge, dem Süden zu wohnen, getauscht? Müßt das Land hier oben im Frühjahr und Sommer kennen lernen!“

Beim Einzug in Bukarest überreichen Vertreter der Stadt dem Feldmarschall v. Mackensen zum Zeichen der Ergebung Brot und Salz. Mackensen ließ dem 12. baltischen Infanterie-Regiment die Ehre zuteil werden, als erstes in die Hauptstadt Rumäniens einzuziehen. Die Forts der Bukarester Festung sowie sämtliche Batterien, die zwischen den einzelnen Forts gelegen sind, fielen unverändert in die Hände der Sieger. Die Kasematten sind nach einer sorgfältigen Meldung der „Post. Ztg.“ mit Munition, Petroleum, Lebensmitteln und ungeheuren Mengen von Kriegsmaterialien gefüllt. Die Festung befindet sich in einem solchen Zustande, wie sie vor einem Menschenalter gebaut wurde, nur der östliche und nördliche Teil des Fortsgürtels waren für den Fall eines russischen Angriffs modernisiert worden. Sehr viele Eisenbahnwagen, teils halb, teils ganz voll, wurden erbeutet.

Griechenland.

Die vollständige Blockade der griechischen Häfen durch die Entente hat programmäßig begonnen. Nach Meldungen aus Athen verlassen weitere Angehörige des Zehnverbandes die Stadt. Ihr Abzug aus Athen, wo ihnen noch kein Haart gekrümmt wurde, hat die übrige Athener Bevölkerung stark beunruhigt, die jetzt aus Angst vor dem Bombardement die Stadt verläßt. Der Vertreter des Daily Telegraph beschränkt ein energisches Vorgehen der Entente. Er behauptet, König Konstantin mache weiter mobil, entsende Truppen nach Thessalien, und die Bedrohung der griechischen Sozialisten durch griechische Truppen sei sehr wirklich. Deshalb müsse die Entente auf der Forderung einer Abrüstung Griechenlands beharren. Man könnte aber, weil die Furcht vor Venizelos immer von der griechischen Regierung als Grund für die Ablehnung der Abrüstungsfordernungen gebraucht wird, Venizelos vorläufig nach Kreta schicken. Die griechische Regierung hat bereits Maßnahmen zur Abwehr der Hungerblockade getroffen. Die Lebensmittelverteilung wird eingeschränkt. Man vermutet, daß die Regierung die nötigen Lebensmittelvorräte aufgespeichert hat. Den in den französischen Häfen mit der Bestimmung nach Griechenland liegenden neutralen Schiffen wurde die Kohlenabgabe verweigert. Die Schifffahrt zwischen den Häfen Mittel- und Ostgriechenlands ist vollständig eingestellt. Die Mobilisierung des griechischen Heeres beschäftigt sich, sie nimmt ihren unaufhörlichen Verlauf.

Rundschau.

Tagung der mitteleuropäischen Wirtschaftsverbände. Am Montag und Dienstag findet in Ofenpeft eine Abgeordnetentagung der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten Alexander Bekerle und im Beisein des deutschen und des österreichischen Präsidenten Herzog Ernst Günther zu Schleswig Holstein und Freiherrn von Rener statt. Zur Erörterung kommen die Fragen der handelspolitischen Neuorientierung, die mitteleuropäische Wasserstraßen- und Kanalpolitik, die Fragen der Reichsausgleichung und der mitteleuropäischen Güterverkehrsfrage.

Das neue englische Kabinett wird folgende Männer in Mitteleuropa haben: Bonar Law als Schatzkanzler, Addison als Munitionsminister, Balfour für Auswärtiges, Lord Derby als Staatssekretär des Krieges und Vertreter der Regierung im Oberhaus, Henderson als Arbeitsminister und Mitglied des Kriegsrates, Barnes als Pensionsminister und Lord Robert Cecil als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. Die Cecil-Familie hat sich also mit der neuen Regierung veröhnt, da Cecil selber aus seinem Posten geblieben ist. Von den beiden neuen Männern ist Barnes, ein Schotte, Reichsminister, er war lange Jahre Generalsekretär des Reiches der Maschinenarbeiter, dem Unterhaus gehört er seit 1906 als Abgeordneter an. Er hat sich während des Krieges hauptsächlich mit Pensionsfragen beschäftigt. Christopher Addison war bisher Unterstaatssekretär im Munitionsmaterialministerium, von Beruf Anwalt, wurde er 1914 als Parlamentssekretär in das Unterrichtsministerium berufen. Er gehörte schon vor dem Kriege zu den eifrigsten Vorkämpfern für eine starke Landarmee und nahm laut „Post. Ztg.“ an der Bewegung zur Bildung möglichst großer Freiwilligen- und Landwehrverbände lebhaften Anteil.

Bei den Kapuzinern.

Bei den Kapuzinern in Wien. Der Weltkrieg hat auch von den Kapuziner-Mönchen an der Donau, in deren 800 Jahren von Kaiser Mathias gestifteten Grust für das Erzhaus Habsburg der verewigte Kaiser Franz Joseph abgesetzt worden ist, eine Reihe von Mitgliedern für den Dienst gefordert, unter denen schon mehrere verwundet sind. Der Orden der Kapuziner-Mönche, so genannt nach der Kopfbedeckung, ist 1525 gestiftet und bildet einen Zweig des weitverbreiteten Franziskanerordens. Die Benennung ist nach der als Kopfbedeckung dienenden Kapuze erfolgt. Der Prior der Wiener Kapuziner ist Vater Andreas Gaj, ein geborener Ungar, wie schon mitgeteilt ist. Für die Grust und moderne Bautechnik und Erfindungen, so namentlich elektrisches Licht, dienlich gemacht. Der Sarg des Kaisers Franz Joseph ist der 135., den das weite Gewölbe birgt, das der Kaiser alljährlich am Todestage seiner Gemahlin, eines Sohnes, und am Allerseelentage zu besuchen pflegte. Am letzten Male war am 30. Januar 1912, dem Todestage des Kronprinzen Rudolph, anwesend. Später hielt das Alter den Kaiser in Schloß Schönbrunn zurück. Die häufigste Besucherin der Grust war die Kaiserin Maria Theresia, die in jeder Woche mehrere Male am Sarge ihres Gemahls, des Kaisers Franz Stephan, zu beten pflegte. Auch der deutsche Kaiser war mehrfach in der Grust anwesend, in der einen Kranz am Sarge seines so früh dahingegangenen Freundes, des Kronprinzen Rudolph, niederlegte. Unter den stillen Bewohnern des Gewölbes befindet sich auch der Herzog Franz von Reichstadt, der früher Napoleon, König von Rom, hieß. Er war der Sohn des ersten Napoleon, und der Erzherzogin Maria Luise, der Tochter des Kaisers Franz, unter dessen Aufsicht der Herzog von Reichstadt erzogen wurde. Napoleon selbst, der bekanntlich auf St. Helena starb, ist seit 1840 im Invalidendom zu Paris abgesetzt. Napoleon der Dritte und sein Sohn Louis, der im Zulufriege als englischer Offizier gefallen ist, sind auf dem Landfeste der Kaiserin Eugenie in England in dem dort erbauten Mausoleum beisetzt worden. — Die englischen Könige sind in Windsor der Westminster-Abtei und

Der bisherige Minister des Auswärtigen Oren ist in der Versenkung verschwunden, an seine Stelle ist der bisherige Marineminister Balfour getreten. Dieser hatte als Chef der Admiralität schon keine Vorbeeren zu pflegen vermocht; als Minister des Auswärtigen aber ist er ein vollständiger Neuling. Mit der auswärtigen Politik hat er sich nur in seiner Jugend als Privatsekretär Lord Salisbury beschäftigt. Mit diesem hatte er an der Berliner Konferenz von 1878 teilgenommen. Es wäre zu wünschen, daß Bonar Law Gelegenheit erhielte, diesen Besuch in nicht allzuferner Zeit zu wiederholen.

Gegen eine amerikanische Friedensvermittlung wendet sich die „Post. Ztg.“ in einem längeren Artikel. Das Bestreben Amerikas, so heißt es darin, den Frieden zugunsten Englands zu beeinflussen, wird niemals bis zum aktiven Eingreifen gehen. Jede Unsicherheit der Lage in Amerika müßte mit Notwendigkeit dazu führen, daß Japan diesen Vorteil für sich wahrnimmt. Es würde einen Teil der Deute, um die es einst wird kämpfen müssen, dann müßte es einstecken. Dauert der europäische Krieg weiter und würde Amerika die unerwünschte Torheit begehen, in diesen Krieg einzugreifen, dann wäre Japan unumhänhrlicher Herr über China und das Stille Meer. Eine Gefahr gleichzeitig für die Union und für England. Das weiß man in Washington, das weiß man in England, und das sollte man sich auch in Deutschland klar machen. Der „Krieg mit Amerika“ ist ein Kinderchreck, der unsere Haltung und Entschlieung nicht beeinflussen darf. Eine Seelinge an Englands Marrenseil.

Die Folgen des Frachtraummangels in England machen sich empfindlich fühlbar. Es ist klar, so schreibt der Direktor der Abteilung für überseeischen Munitionstransport in der „Times“, daß wir in allerhöchster Zeit mit einer ersten Nahrungsmittelknappheit zu rechnen haben, und die Regierung unternimmt endlich Schritte, um die Situation zu erleichtern. Es ist jedoch nicht nur unsere Nahrungsmittelversorgung in der Zukunft in Gefahr, sondern auch die wichtigere Versorgung der Nahrungsmittel für die Kanonen. Heute werden unsere Schiffe in großem Maßstabe benutzt, um Getreide, Fleisch und andere Nahrungsmittel in unser Land zu bringen, und zwar um einen Verbrauch zu befriedigen, welcher den Friedenszeiten entspricht oder vielleicht besser gesagt, den Verhältnissen des Krieges, welche jedoch erfahrungsgemäß noch größere Ansprüche stellen. Gleichzeitig können wir nicht die Schiffe erhalten, um das Kriegsmaterial zu befördern, und wir lassen hinter uns an den Rats der fremden Länder Zehntausende von Tonnen Rohstoffe, welche überaus dringlich für die Herstellung von Kriegsmunition benötigt werden, wozunter sich auch Stahl für die Granatenfabrikation und Explosivstoffe befinden. Und dies, damit unser Volk hierzulande sich in extravaganter Weise ernähren kann!

Bermischte Nachrichten.

Der Miesmischfang in den nordfriesischen Wattenmeeren wird mit allem Eifer betrieben und hat schon überaus erfreuliche Ergebnisse gezeigt. In sechs Wochen sind dreihundert Millionen Pfund dieser Schalliere gefangen. Ein Fang brachte 3000 Pfund. Die ergebnisse fänge bestätigen, daß der Reichtum der in der Nordsee vorhandenen Muschelbänke es gestattet, die Ausbeute gegen frühere Jahre zu vergrößern.

Kein gutes Zeugnis wird den Hausfrauen der Stadt Gotha vom städtischen Lebensmittelamt ausgestellt. Dieses macht nämlich bekannt: Wir geben dieses Mal nur zwei Zudermarken aus, da leider eine große Anzahl von Haushaltungen ihre Vorräte nicht einguteilen verstehen, und bei einmaligem Empfang von vier Zudermarken nach 14 Tagen keinen Zuder mehr im Hause haben. Ob wir für die zweite Hälfte des Dezember 1 oder 2 Zudermarken geben können, läßt sich heute noch nicht bestimmt sagen.

Einsichtige Landwirte. In einer kleinen Gemeinde Bagerns haben 7 Bauern und etwa 20 Götter bei einer schlechten Ernte an Kartoffeln bereits über 2000 Zentner verkauft. Weiter ist es gelungen, eine vorläufige wöchentliche Butterabgabe von 27, später 41 Pfund, an die Verteilungsstellen zu erreichen; außerdem werden wöchentlich 280 Liter Milch an Milcharteninhaber verabreicht. Endlich haben sich 16 Schweinehalter verpflichtet, von jeder Haus-

schachtung ein Viertel des gewonnenen Fettes und darüber an den Kommunalverband abzutreten. Wenn dieses schöne Beispiel fleißig Nachahmung findet, wird wertvolle Hilfe geleistet zum Wohle der Städtbevölkerung, des Vaterlandes und damit der Landwirte selbst.

Aufhebung der Sonntags-Veranstaltungen? In Sachen ist eine Bewegung eingeleitet worden mit dem Ziele, überhaupt alle Veranstaltungen an den Abenden der Sonntage zu verbieten. Eine in diesem Sinne abgesetzte Petition an die kaiserlichen Ständekammern ist im Umlauf gesetzt worden, um Unterschriften zu sammeln. Der Gedanke, alle Veranstaltungen an den Abenden der Sonntage ausfallen zu lassen, geht augenscheinlich von kirchlichen Kreisen aus.

Ausstellung von Kriegserfindungen. In Magdeburg ist eine von dem Verband der Technikwissenschaftlichen Vereine veranstaltete Ausstellung von Kriegserfindungen eröffnet worden. Sie enthält so ziemlich alles, was auf dem Gebiet der Metallurgie, Elektrotechnik, Textilindustrie und des Verkehrswesens während des Krieges Technik und Wissenschaft erfunden und der Kriegswirtschaft im weitesten Sinne nutzbar gemacht haben. Es sind etwa 60 Firmen daran beteiligt, in erster Linie natürlich die Magdeburger Großindustrie und die Igl. Eisenbahnwerkstätten. Alles ist geschaffen, um dem Vaterland, seinen Verteidigern draußen und dem Heer der „Heimkämpfer“ die Not der Zeit bis zum Endsiege durchzukämpfen zu helfen und darüber hinaus Quellen neuer, segensreicher Arbeit im Frieden zu erschließen.

Weitere Herabsetzung der Bierproduktion. In der Generalversammlung des Karlsruher Biervereins wurde mitgeteilt, daß die deutsche Bierproduktion auf 25 Prozent der Friedensproduktion herabgesetzt werden würde und daß eine neue erhebliche Bierpreiserhöhung bevorstehe. Laut „Post. Ztg.“ sind die Bundesratsverhandlungen, die bereits mehrere Wochen andauern, noch nicht abgeschlossen. Jetzt steht bisher nur, daß die gegenwärtige Produktion in Höhe von 48 Prozent des Friedensumfanges nicht beibehalten werden wird. Es ist ferner vorgeesehen, daß Bayern hinsichtlich des Umsatzes der Erzeugung etwas besser als Norddeutschland gestellt werden wird.

Höchstpreise für Pferdefleisch in Sicht! Die Preise, die für Pferdefleisch gefordert werden, haben in der letzten Zeit eine derartige Höhe erreicht, daß die maßgebenden Stellen sich veranlaßt gesehen haben, der Festsetzung von Höchstpreisen näherzutreten. Eine entsprechende Verfügung ist laut „Post. Ztg.“ durch das Kriegsernährungsamt zu erwarten. Die Höchstpreise, die in Zukunft für Pferdefleisch genommen werden dürfen, bewegen sich zwischen 1,20 Mark und 1,80 Mark für das Pfund. Gegenwärtig beläuft sich der Preis für ein Pfund Pferdefleisch auf etwa 4 Mark.

Schokolade und Sauerkraut. Die Lebensmittelverwaltung hat die Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Kakao und daraus hergestellten Erzeugnissen verfügt. Vorräte von weniger als zehn Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht. Einschneidender ist die das Sauerkraut betreffende Maßnahme, da hat sich die Kriegsernährungsamt, um zunächst den noch nicht gedeckten Bedarf des Heeres zu sichern, veranlaßt gesehen, ein nur auf kurze Zeit berechnetes Verbot des Abhanges durch die Hersteller zu erlassen, währenddessen eine Bestandsaufnahme in den Fabriken gemacht werden soll. Das bereits im Groß- und Kleinhandel befindliche Sauerkraut wird von dem Abnahmeverbot nicht betroffen.

Der schriftliche Nachlaß Kaiser Franz Josephs. Am Tage nach der Beisetzung des Kaisers und im Schönbrunner Schloße unter der Leitung des Oberhofmeisters Fürsten Montenuovo eine Aufnahme der Mobilien des Arbeitszimmers des Kaisers statt. Im Schreibstisch wurde der schriftliche Nachlaß des Kaisers gefunden. Außer Familienbriefen wurden auch Briefe von großem historischen Wert gefunden. Nach der Mitteilung einer Vorgesetzten wurde auch ein Tagebuch des Kaisers gefunden, das Urteile über Personen und Ereignisse enthält. — Der langjährige Generaladjutant Kaiser Franz Josephs, Generaloberst Eduard Paar, der soeben sein 79. Lebensjahr vollendet, ist seit dem Tode des Kaisers schwer erkrankt. Sein Zustand gibt zu ernststen Besorgnissen Anlaß.

Resultate der Volkszählung werden in dieser Woche schon in größerer Zahl vorliegen, denn am Vfter der Zähler hat es nirgendwo gefehlt. Und den Ergebnissen wird, wenn es auch Krieg ist, mit viel Erwartung entgegengefehen, der Lokalpatriotismus spricht dabei ein gewichtiges Wort mit. Der Weltkrieg kann das Bevölkerungsgebiß recht wohl etwas verändern, aber er kann es nicht entstellen, und so werden wir doch immerhin zu erkennen vermögen, in welcher Richtung die Bewegung der Bevölkerung vor sich ging. 1910 war das Wachstum der größten deutschen Städte nicht mehr so erheblich wie vorher, der Zugang war verhältnismäßig am stärksten bei den großen Mittelstädten. Wenn sich jetzt durch die ins Feld gerückten Truppen eine kleine Abnahme der Bevölkerung, denn der Zuwachs an Kindern ist doch hinzugekommen, geltend macht, so wird derselbe in den größten Städten am greifbarsten auftreten. Wirklich bedeutsame Änderungen sind aber nicht zu erwarten.

Am Bukarest. (König Ferdinand von Rumänien und zwei Hauptkriegsanführer, Brailanu und Take Jonescu, sind auf der Flucht, der dritte, Millescu, endete durch Selbstmord. Am Grabe des Königs Carl legten deutsche Truppen einen Kranz nieder). Viel schlimme Männer sind auf „u“. — Im Land Rumänien drin. — Sie heizen auf zum Krieg. — Das war nach ihrem Sinn. — Der Wegner, den sie schändlich verläßt. — Der sieht jetzt vor dem Tor. — Und Nachbar Jwan Aukht tragt — Bedröpft sich hintern Ohr. — An König Carols stillem Grab — Der Deutsche jog vorbei. — Mit einem vollen Vorbeerkranz — Ehrt er des Toten Treu. — Aus Bukarest, dem Klein-Paris. — Wie es sich led genannt. — Mit Siebenmeilenstiefeln stoch — Der schwache Ferdinand. — Die falschen Männer mit dem „u“. — Die brachten ihn die Bein. — In einem Winkel irgendwo — Seufzt er: „Die Stadt war mein! — Ach, hätte ich den Mann gehört. — Der gab mir Wort und Brief. — Fängt mit den Deutschen Krieg an. — So geht die Sache schief. — Falscher gibt's wohl kein Gefühl. — Wie das in meiner Brust. — Ich bin jetzt Land und Leute los — Und hab's nicht mal gewußt. — Am Bukarest da tobt der Streit. — Geschäfte donnern schwer. — Leb' wohl, du schöne Residenz. — Leb' wohl, mein armes Meer!“

früher im Tower beigesetzt; die französischen Könige in Saint Denis. Die Staats-Grabstätte der französischen Republik ist das Pantheon in Paris, im Pantheon in Rom ruhen die Könige von Italien, in der Peter-Pauls-Festung in Petersburg die Mitglieder der Zarenfamilie. Das erste deutsche Kaiserpaar ist im Mausoleum zu Charlottenburg beisetzt. Kaiser Friedrich und seine Gemahlin ruhen in der Friedenskirche zu Potsdam. In der Garnisonkirche zu Potsdam ruht der größte Preußenkönig, Friedrich, der Sieger von Rossbach. Daß nicht städtische Personen in einer Fürstengruft beigesetzt sind, ist selten; bekannt ist es von den Dichter-Gräbern Göthe und Schiller in Weimar. Für Bismarck hatte der Kaiser eine Stätte in der neuenbauten Grust im Berliner Dom bereitgestellt, doch hatte der letzte Wille des Toten den Sachsenwald als seine letzte Schlummerstätte bezeichnet, der auch innegehalten wurde.

Aus der Kriegszeit.

Von Hans Wald.
Das Kriegsgeld bleibt im Reich. England hat uns das Meer zu sperren versucht, um nichts zu uns hinein zu lassen. Die böse Absicht hat aber auch den guten Erfolg, daß das für Kriegszwecke aufgebrauchte Geld wesentlich den deutschen Taschen wieder zugute kommt. Nicht alle, wohl aber weite Kreise haben erheblich verstärkte Einnahmen, aus dem Handel und Wandel schon nennenswerte Vorteile geschöpft haben. Das wird sich auch fortsetzen, und darum ist auch die Annahme, das Weihnachtsgeschäft könne weniger gut ausfallen, nicht zutreffend. Geschäftsleute der verschiedensten Branchen erkennen schon, daß das Weihnachtsgeschäft kräftig eingeleitet hat, der Umsatz steigert sich, eine Tatsache, die mit der neuen Umsatzsteuer ausöhnt, und diese Tatsache wird sich in den bevorstehenden Wochen noch weiter zeigen. Wir haben, was gar nicht genug beachtet werden kann, ein kaufkräftiges Publikum in allen Schichten der Bevölkerung behalten, es lohnt sich also, diesen die vorhandenen Weihnachtsgüter zu empfehlen und es zum Kauf einzuladen. Wo ein Weg zum Weihnachtswann so recht deutlich gemacht wird, der wird auch begangen.

Schirmfabrik

L. M. Genevrière gegr. 1818

Entenpfuhl 35 COBLENZ Löhrrstrasse 45

empfiehlt ihre
reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Schirmen

in Seide, Halbseide und Baumwolle
in bekannt guter Ware.

Ueberziehen und Reparaturen schnell und billigst.

Wasserdichte Mantelseide in allen Farben vorrätig.

Brennholzverkauf

in der Kgl. Oberförsterei Lahnstein
Schußbez. Deutschherrenhütte, Distrikt 47 Zollwald.

Zu Wege schriftl. Angebots kommen folgende Hölzer
vor dem Einschlag zum Verkauf:

Los 1 = ca. 200 rm Rotbuchen Scheit,
2 = " 150 " " Knüppel.

Das Holz liegt 10 Minuten von Haltestelle Zollgrund.
Angebote, die die Erklärung enthalten müssen, daß der
Bieter sich den ihm bekannten üblichen fiktal. Verkaufsbedingungen
unterwirft, sind getrennt für jedes Los je Raummeter abzugeben
und **bis zum 22. Dezember 1916, vormittags 9 Uhr,**
verschl. mit der Aufschrift „Brennholzverkauf“ an die
Kgl. Oberförsterei in Lahnstein einzureichen. Die
Öffnung der Gebote erfolgt am selben Tage, vormittags
10 Uhr pünktl. Nähere Auskunft erteilt Herr Forstgehilfe
S r o l l zu Dachsenhausen.

Bekanntmachung.

Einladung.

Am **Sonntag, den 17. Dezember** cr. Vor-
mittags um **11 1/2 Uhr** findet auf dem hiesigen Bürger-
meisteramt eine **Sitzung der Gemeindevertretung**
statt, zu welcher die Herren Gemeinderäte und Gemeinde-
verordneten hierdurch eingeladen werden. Die Nichtanwesenden
haben sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen.

Tagesordnung:

1. Bewilligung von Beiträgen zur Elze- und National-
Stiftung;
2. Erhöhung des Zinsfußes für die Gemeindepassio-
kapitalien bei Privaten;
3. Erhöhung der Bezüge für eine Lehrerin und die beiden
Verwaltungsgehilfen;
4. Erhöhung des Credits für Anschaffung von Lebens-
mitteln.
5. Verschiedenes.

5 3/4 hr, den 13. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Kriegsnachrichten.

Ein „äußerst schwerer Schlag“ für den Bierverband.

London, 7. Dez. „Daily News“ schreibt im Zeit-
artikel: „Es ist zweifellos, daß die Schwere des Schlags zu
verhehlen, die der Fall Butareff für die ganze Sache der
Verbündeten bedeutet. In jedem Fall dürfte der Gewinn
für die militärischen Hilfsquellen Deutschlands beträchtlich
sein und unter allen Umständen ist es ein äußerst schwerer
Schlag für das Prestige der Verbündeten.“

Der rumänischen Armee gefangen.

Der Gesamtverlust der Rumänen an Gefangenen be-
trägt bis jetzt mehr als 150.000, das ist ungefähr der
vierte Teil der rumänischen Armee.

Die türkischen Truppen in Rumänien.

Konstantinopel, 12. Dez. Den Blättern zufolge
haben die an der rumänischen Front kämpfenden türkischen
Truppen bisher 9424 Gefangene gemacht und 39 Kanonen,
38 Maschinengewehre, eine Menge Lebensmittel und Munition
sowie mehrere gepanzerte Automobile erbeutet.

Die Lage in Griechenland.

Berlin, 11. Dez. Dem Berl. Lokalanz. wird aus
Basel berichtet: Dem Daily Telegraph wird aus Piräus
gemeldet, daß die griechische Mobilisierung rasche Fortschritte
mache. Gegen Larissa werden bedeutende Streitkräfte entsandt.
Die Griechen halten alle strategischen Punkte in der Nähe
von Athen besetzt. Überall werden Schützengraben aus-
gehoben und Kanonen auf den Höhen in der Umgebung der
Stadt aufgeführt.

Wien, 13. Dez. Aus Genf wird gemeldet, daß die
Gesandten des Bierverbandes gestern schon Athen verlassen
haben, weil durch Verhängung der Blockade über Griechen-
land die Erbitterung im Volk zu bedrohlicher Höhe gestiegen ist.

Unser U-Boot.

Berlin, 12. Dez. Amtlich. Einem unserer Untersee-
boote versenkte am 4. Dez. in der Nähe von Malta den in
Dienst der französischen Marine fahrenden Transportdampfer
„Algérie“ (4035 Tonnen) auf der Rückreise von Saloniki
nach Frankreich. Von den an Bord befindlichen Militär-
personen wurden ein Offizier und sechs Mann gefangen
genommen.

Berlin, 14. Dez. L.-M. In der Zeit vom 28. Nov.
bis zum 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten
vor der französischen Kanal- und Atlantik-Küste unter anderen
Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17.000 Tonnen
englischer, nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer
Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von New York
ansreich versenkt.

Sehenswerte Ausstellung von praktischen

Weihnachts-Geschenken

in Klein- und Luxus-Möbeln, Teppichen etc.

Aktenständer
Bauertische
Blumen-Krippen
Bücherschränke
Bücherbretter
Bücher-Etagere
Bücherständer
Paneelbretter
Hausapotheken
Zigarrenschränke
Flurgarderoben
Bilder, fertig gerahmt

Klubsessel
Peddingessel
Rohrsessel
Klaviersessel
Schreibessel
Schaukelstühle
Triumphstühle
Klubsessel
Nähtische
Rauchtische
Schreibtische
Serviertische

Teppiche
in allen Webarten
Orient-Teppiche
Felle
Bettvorleger
Läuferstoffe
Sofakissen
Tischdecken
Chaiselongue-Decken
Künstlerdecken
Dekorationen
für Fenster und Türen

Puppen- und Sportwagen

Puppen-Bettchen, Matratzen, Kissen, Steppdeckchen, Kindertische,
Kinder-Stühle, Kinderbänke, Leiter-Wagen. Besonders preiswert
in grosser Auswahl.

C. Backhaus

Löhrstr. 60-62

COBLENZ

Fischelstr. 4.

Beachten Sie bitte meine Fenster Fischelstrasse 4 und Löhrstr. 60-62.

Besichtigung ohne Kaufzwang. Eingang nur Löhrstrasse 62.

Gesucht wird für sofort ein mit landwirtschaftlichen
Arbeiten vertrauter Mann (Zuhmann, Landwirt) zur Auf-
sicherung von Grundstücken und zur Feldbestellung. Ein
Pferd hierzu wird biersfrei gestellt.

5 3/4 hr, den 12. Dezember 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Darmstadt, 11. Dez. Aus einem Eisenbahnwagen
mit 400 von der Stadt in Ostpreußen gekauften Gänzen
wurden während der Fahrt nach hier 40 Gänze gestohlen.
Die Plunderer an den Wagen waren durch falsche ersetzt.

Mehrere neu herge- richtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller,
Speicher, Hofraum, Waschküche,
Bleichplatz, Trockenraum, Gar-
ten) an saubere, pünktlich
zahlende Mieter sofort zu ver-
mieten. Näheres bei J. R.
Lohse, Emscher-Strasse.

Eine Ziege (3 jährig)

(Saarer Rasse)

und ein sieben Monate altes
Lamm (Saarer Rasse)

vom 13. Dezember an sofort
zu verkaufen bei:

Liebmänn Berg
Grenzhausen.

Hausarb. f. Damen. Wöchentl. b.
10 M. Verdienst. Leichtedauernde
Beschäft. Arbeitsmuster 40 Jin
Maß. Elka Leipzig, Wettinerstr. 42 II.

Pelzwaren

L. M. Genevrière

Coblenz

Entenpfuhl 35

soweit das Lager
reicht, zu vorteil-
haften Preisen.

gegenüber
der Jesuitengasse.

Der altrenommierte Name der Firma bietet die beste
Garantie für prima Ware und reelle Bedienung.